

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 51 (2009)
Heft: 296

Artikel: Fabel für die Alleswisser : Plädoyer für eine Mobilisierung des Filmwaldes, aufgezeichnet auf dem Jagdsitz meines Ateliers vor dem Zürcher Güterbahnhof
Autor: Imbach, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-863996>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fabel für die Alleswisser

Plädoyer für eine Mobilisierung des Filmwaldes, aufgezeichnet auf dem Jagdsitz meines Ateliers vor dem zürcher Güterbahnhof

Es spukt im schweizer Filmwald, ein Gespenst geht umher, höre ich durchs Geäst munkeln. Sind es bloss der Niklaus und sein Schmutzli, die uns wieder einmal mehr Ruten statt Nüsse und Lebkuchen ins Häuschen geworfen haben? Wo verstecken sie sich gerade, wer hat sie zuletzt gesehen? – Nein, hier geistert es nicht, wir selber haben uns verirrt im Dickicht der Lebkuchen-Rezepte und Verordnungen, sehen Gespenster, sind verängstigt und unsicher; dem schweizer Filmwald droht die Giftzwerg-Epidemie. Wie können wir uns davor retten? Als erste kurzfristige Massnahme schlage ich vor, wir Filmkläuse, Gartenzwerge und Hirschkühe, kurz all die Kreaturen, die in diesem Wald herumstreunen, wir schütteln uns mal kräftig durch und streifen die klebrigen Blätter des vorletzten Winters ab. Ganz unter dem Motto: «Im Winter, als der 44. Präsident von Amerika gewählt wurde, ging auch ein Ruck durch den schweizer Filmwald: Viele dürre Äste fielen herunter, und der nächste Lenz erblühte in einem lichterem Wald.» Bevor ich meinen Vorschlag zur Mobilisierung vorstelle, möchte ich mich kurz vorstellen.

Seit den achtziger Jahren durchstreife ich die Bäche und die Lichtungen der Filmwald-Zone, zuerst als *Greenhorn*, dann als *Maverick* oder *Lonely Wolf* – je nach Lesart der Sternli-Geber. Aus dem Nadelwald mit wenig Neuwuchs hörte ich damals den Tanner-Bär knurren: «Es treibt sich zu viel junges Gartengemüse herum, das Boot ist voll» – er brauchte natürlich anständigere Worte – «Wir müssen einen Artenschutz für die eingesessenen Gartenzwerge einführen, es gibt zu viele Waldschulen.» Es klang nicht sehr einladend für einen wie mich, der als Bub die Flüsse der Rocky Mountains und die Steppen der Tundra in sich aufzog; zuerst über den Schwarzweiss-Fernseher seiner Grossmutter, später die Schule schwänzend im Versteck der luzerner Lichtspielhäuser, wo er neben den Schinken und Western das visionäre Kino von ANDREJ RUBLOW bis zu ZABRISKIE POINT entdecken durfte.

Als ich nach meinen ersten Fingerübungen stolz den Weg ins Lebkuchen-Amt unter die Füsse nahm, flüsterte mir einer der Gartenzwerge des damaligen Lebkuchen-Ausschusses väterlich eine Mahnung ins Ohr, die noch heute en vogue ist: «Professionell wollen wir sein und keine Hinterwäldler.» Waren «meine» Schweizer, die ich damals entdeckte, keine «Hinterwäldler»? Robert Walser, Irene Schweizer, Roman Signer? Ich verzog mich ins Iglu und verdaute das schonungslose Urteil über die eingereichte Moos-Collage. Erstmal drehte ich trotzig ein paar Leerkurven ums Lebkuchenhaus. Im Laufe der vielen Winter gab ich mir immer wieder Mühe, erinnerte mich an verlernte Schultugenden, und es gelang mir, in den einen oder anderen Kuchen reinzubeissen, ohne wirklich satt zu werden.

Vor zwei Jahren begegnete ich einer als Katze verkleideten Königin mit Wurzeln im Mittelmeer und Wohnsitz am Atlantik. Ich entführte sie zurück in unseren Filmwald, und gemeinsam

legten wir los, unsere Ideen und Talente in einem fruchtbaren Anwesen zu kultivieren. Noch ein kleiner Fleck für die Waldgenossen, aber schon ein richtiger Acker für den Innerwäldler und die Kosmopolitin. Da, sie ruft mir schon zu: «Jägersmann, schreib nicht nur über die Lebkuchen und den Filmwald, den du zwar kennst wie deine Hosentasche, aber die Welt ist doch viel weitläufiger. Erzähle ihnen von unseren Abenteuern und Geschichten, mit denen wir über die Meere segeln wollen.» Ich antworte ihr: «Stimmt, meine Königin. Meinst du, die Waldgenossen lassen sich beeindrucken von einem, der vom Jagdsitz herunterfabelt? Ich komme gleich zum Punkt, dann werde ich endlich das Saatbeet vorbereiten, denn die Zugvögel kommen schon bald wieder zurück.» Da

nimmt sie mich fest an der Hand und lacht mir zu.

Inzwischen schoss im gschtrüppigen Tannenwald mit den knorrigen Stämmen auch an vielen anderen Ecken Neuwuchs aus dem Boden. Von weitem lassen sich sogar einzelne Laubbäume erkennen; es beginnt immer mehr zu grünen, so dass die bärbeissigen Stimmen rufen: «Man sieht vor lauter Blättern den Wald nicht mehr!» Ich rufe (frei nach Macbeth) zurück: «Unsere Not wird erst besiegt, wenn der grosse Filmwald eigenständig den Berg – seis die Dent Blanche, die Rigi oder den Monte Verità – emporsteigt.»

Damit uns dieses grosse Vorhaben gelingen kann, hier endlich mein Mobilisierungsvorschlag: Ich lade euch alle ein, die Filmzwerge, die grantigen Altbäume und den geschneiegelten Jungwuchs; packt eure sieben Sachen, setzt euch in Bewegung und besetzt zusammen mit uns den ausrangierten zürcher Güterbahnhof, wo wir genug Platz finden werden für alle Ruten, Nüsse und Lebkuchen, wo sich jede und jeder ausbreiten kann und trotzdem immer den Nachbarn und die Nachbarin im Augenwinkel behält. Fast so wie es uns die dänischen Zentauren in ihrer alten Kaserne bei Kopenhagen seit vielen Lenzen vorleben, wollen wir uns unter den Sheddächern und zwischen den Geleisen für den Sturm auf den Berg rüsten, wo wir für immer und ewig unsere Not ablegen und freie Sicht aufs Mittelmeer geniessen werden. – Dies liegt mir aus drei weiteren Gründen am Herzen: Der auf demselben Areal geplante Polizeibunker wird an einen weniger heimeligen Ort ausweichen; der Filmwald kommt direkt vor unsere Haustür zu liegen, und zu guter Letzt: kein Gartenzwerg wird mehr allein sein im dunklen Filmwald mit dem fürchtigen Gespenst.



Thomas Imbach

Thomas Imbach, Regisseur und Produzent, wohnt und arbeitet beim alten Güterbahnhof in Zürich. Zusammen mit Andrea Staka hat er vor einem Jahr die Produktionsfirma Okofilm Productions gegründet.